

Erstmals veröffentlicht in:

Neue geistliche Gemeinschaften und Evangelisation : W. Hering (Hg.), Aspekte der Evangelisierung, Limburg 1989, 122-144

NEUE GEISTLICHE GEMEINSCHAFTEN UND EVANGELISATION

0. "DIE KIRCHE IST KRANK - SIE KÄMPFT UMS ÜBERLEBEN"

"Kirche im Koma" - so lautet nicht nur der Titel von einem jüngst erschienenen Buch aus der Feder eines Pastoraltheologen¹ - auch Kardinal König von Wien erklärte vor einigen Jahren: "Die Kirche ist krank - sie kämpft ums Überleben"². Größere Sorge als bestimmte kirchenpolitische Ereignisse bereitet dabei die - anscheinend nicht selten immer noch verdrängte - religiöse Krise in unserer westlichen Welt und die damit verbundene ernsthafte Gefährdung der Weitergabe des Glaubens. Nicht nur Kardinal Höffner diagnostizierte bereits 1979: "Eine Religionskrise, wie wir sie heute erleben, hat es in der Geschichte der Menschheit noch nicht gegeben"³, auch von seiten der Pastoraltheologie wird sorgenvoll festgestellt:

"Die Weitergabe des Glaubens an die nächste Generation scheint erstmals nicht mehr gesichert. Die Privatisierung des Religiösen, das heißt die Tatsache, daß sich letztlich in den einzelnen Familien entscheidet, was in welcher Auswahl in die nächste Generation weitergeht, diese Art von Auswahlchristentum ist in hohem Maß beängstigend. Lassen wir das noch zwei Generationen laufen, und die Substanz des Glaubens ist dahin. Schauen wir uns an, was die heutigen Erstkommunionkinder an Glaubenssubstanz aus der Familie mitbringen, und denken wir zwanzig Jahre weiter, daß sie wieder Kinder erziehen wollen, dann wird uns klar, daß der Sozialisationsmechanismus, auf den wir bisher immer bauen konnten, nicht mehr funktionsfähig ist."⁴

Zumindest demoskopischen Untersuchungen zufolge scheint aber die Existenz der Kirche selbst keineswegs zwangsläufig bedroht zu sein: "Auch Personen, denen Religion wenig sagt, erwarten von der Kirche viel; auch die Mehrheit der religiös Indifferenten wünscht, die Kirche solle gegen Unterdrückung und Armut Front machen, Kranke pflegen, Menschen vor Vereinsamung bewahren und zur Verständigung zwischen den Generationen beitragen ... Auch wenn sich die Gesellschaft völlig vom Glauben lossagte, wäre <deshalb> für die Kirche durchaus noch Raum - wenn sie sich für sozial erwünschte Ziele einsetzte."⁵

¹ F. Köster, Kirche im Koma, Frankfurt/M 1989

² Unter anderem in: Anzeiger für die Seelsorge 94(1985), 216f.

³ Joseph Kardinal Höffner, Pastoral der Kirchenfremden, in: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.), Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Nr. 7 (Bonn 1979), S. 4. Dort auch ausführliches statistisches Material. Neuere Zahlen legt u. a. der Augsburger Generalvikar vor in: E. Kleindienst, Nähe und Distanz zur Kirche im Reflex der Statistik, in: Forum katholische Theologie 4(1988), 243-248.

⁴ R. Zerfaß, Die Herausforderung der Kirche durch die Industriegesellschaft, in: Trierer Forum, Bischöfliches Generalvikariat Trier, 3, 1978, 5

⁵ R. Köcher <Allensbach>, Allzuständig und ohnmächtig, in: IKaZ 16(1987), 266-272, hier: 272

Solche und ähnliche Untersuchungen zeigen, daß heutzutage bei vielen der Wunsch besteht, "von Gott in ihrem Lebenskonzept unterstützt, aber nicht gestört zu werden". Dahinter steht die Vorstellung eines Gottes, "der uns dient, nicht eines, dem wir dienen ... Ein bürgerliches Gottesbild wird hier sichtbar, der Gott der Aufklärung, jener, der sich nicht einmischt, nicht ins private und nicht ins politische Leben." P. M. Zulehner benennt deshalb diese in der Kirche selbst anzutreffende Einstellung zu Recht als <drohenden> "ekklesialen Atheismus".⁶

Nicht nur das alltägliche Leben und Gott, sondern sogar Kirche und Gott drohen demzufolge immer mehr in zwei verschiedene Welten auseinanderzufallen. Vieles läuft bzw. scheint zu laufen, als ob es (bzw. auch wenn es) Gott nicht gibt. Angesichts dieser Situation von einer die Kirche in ihrem Lebensnerv selbst bedrohenden Krise zu sprechen, sollte deshalb nicht gleich als Pessimismus und Schwarzmalerei abgetan werden.⁷ Freilich können Krisen "zur Gesundung führen"⁸. - Wenn dies aber nicht nur vertröstende Worte sein sollen, dann muß auch gefragt werden, ob und wo auf Erfahrungen verwiesen werden kann, welche zumindest ein Stück weit Grund zur Hoffnung geben, daß Gott auch heute (wieder) im kirchlichen, privaten und gesellschaftlichen Leben den IHM gebührenden Platz erhält, und daß die vor allem von Papst und Bischöfen berechtigterweise immer wieder betonte Re-Evangelisierung auch tatsächlich eine reale Chance besitzt.

1. ERFAHRUNGEN VON "NEUEN GEISTLICHEN GEMEINSCHAFTEN" MIT EVANGELISATION

Eine Gruppe im breiten Spektrum der Kirche, in welcher das Anliegen der Re-Evangelisierung auf besonders offene Ohren und Herzen trifft, sind wohl zweifelsohne die "Neuen geistlichen Gemeinschaften" (kurz: NgG).⁹ Verglichen mit anderen Ländern führen sie in unserem zwar (noch?) ein Randdasein¹⁰

⁶ P. M. Zulehner, *Ekklesialer Atheismus?*, in: *Orien.* 50(1986), 220-223, hier: 221

⁷ Wie sehr der Lebensnerv der Kirche bedroht ist, erkennt man m. E. vor allem auch daran, daß sich besonders die junge Generation (Zukunft), die jüngeren Frauen (Erziehung) und die Männer (die wohl immer noch im Vergleich zu den Frauen als die mehr in der realen Lebenswirklichkeit Stehenden gelten) in überdurchschnittlicher Zahl aus dem kirchlichen Leben zurückgezogen haben. Näheres dazu in: E. Noelle-Neumann/R. Köcher, *Die verletzte Nation*, Stuttgart 1987, bes. 171-178.

⁸ J. Höffner, a. a. O. (Anm. 3), 5

⁹ Eine Erstinformation über diese Bewegungen geben u. a.: P. J. Cordes, *Neue geistliche Bewegungen in der Kirche* (u. a.), in: N. Baumert (Hrsg.), *Jesus ist der Herr*, Münsterschwarzach 1987 (im folgenden kurz: JH), 128-149; K. Lehmann, *Neue geistliche Bewegungen*, in: JH, 113-227; L. Lehmann, *Neue kirchliche Bewegungen - Anfrage an die Orden*, in: *Ordenskorrespondenz* 29(1988), 146-166; M. Tigges, *Neue geistliche Bewegungen*, in: *Ordenskorrespondenz* 28(1987), 289-299; F. Valentin/A. Schmid, *Lebendige Kirche - Neue geistliche Bewegungen*, Mainz 1988. Verschiedene (Selbst)Darstellungen finden sich auch in der Zeitschrift "Erneuerung" (Paderborn), H. 31 (II/1987).

¹⁰ So zählt z. B. auf Weltebene die Charismatische Erneuerung als größte dieser Gruppen ca. 20-25 Mio., in unserem Land jedoch nur ca. 12-15.000 katholische Christen.

und haben auch - wie alles in der Kirche - durchaus Schwachpunkte und "Gefahren"¹¹, verdienen aber gerade auf dem Gebiet der Evangelisierung, womit wir in Deutschland insgesamt kaum größere Erfahrung besitzen, durchaus jene Beachtung, welche ihnen der Papst in seiner Ansprache an die deutschen Bischöfe bei ihrem letzten Ad-limina-Besuch geschenkt hat, als er keineswegs unkritisch darum warb, ihnen "jede<n> vertretbare<n> Freiraum und viel Vertrauen" zu schenken: "Sie pflegen < zwar > ihr Apostolat gelegentlich nicht in den üblichen und allen ... vertrauten Formen, auch will die letztlich notwendige Integration in die örtlichen Seelsorgestrukturen und -konzepte nicht immer gleich von Anfang an gelingen, dennoch verdienen solche Bewegungen grundsätzlich Anerkennung und Förderung ... Weltweit gesehen haben sich solche neuen Wege der Evangelisierung bereits gut bewährt und erstaunliche Früchte erbracht."¹²

Wer ernstlich krank ist und um seinen Zustand auch weiß, schlägt normalerweise Hinweise auf Heilungsmöglichkeiten nicht ab, wenn nur eine gewisse Aussicht auf Erfolg besteht. Die folgenden Darstellungen und Reflexionen verschiedenster - auch eigener - Erfahrungen von NgG mit Evangelisierung sind keineswegs als Allheilmittel zu verstehen, sondern vor allem als ein ermutigendes Zeugnis und ferner als eine Art (geistlicher) Laboratoriumsbericht über ein neues, sich durchaus noch sehr zaghaft entwickelndes Pflänzchen zu betrachten, welches uns aber vielleicht doch schon einige wertvolle Anregungen und Hinweise für den zukünftig einzuschlagenden Forschungs- und Erprobungsweg auf dem Gebiet der Re-Evangelisierung geben kann.

1.1 Glaubensseminar und ihre Früchte

In einer relativ dicht bewohnten Münchener Neubausiedlung laden zwei Gruppen von Gemeindemitgliedern (zusammen mit ihrem Pfarrer und dem das spätere Seminar leitenden Priester) einen ganzen Tag lang mittels eines Standes, Handzetteln und persönlichen Zeugnissen an den beiden Einkaufszentren ihres Wohngebietes die vorbeikommenden Einkäufer (im weiteren Sinn also ihre Nachbarn) zum nächsten Glaubensseminar in ihrem Gemeindezentrum ein.

Insgesamt 150 - auf diese und verschiedene andere Weise angesprochene - Menschen nehmen teil, von denen eine nicht unbedeutende Gruppe bisher zu den "Fernstehenden" zählte. Die Teilnehmer trafen sich - nach einem Informationsabend - über einen Zeitraum von ca. 10 Wochen regelmäßig zu einem Vortrag mit anschließendem Gruppengespräch. Die dafür notwendigen Mitarbeiter (zwei pro Gruppe) stammten aus bereits in der Pfarrei seit längerem bestehenden Haus- bzw. Gebetskreisen und haben dieses bzw. ein ähnliches Seminar früher schon selbst als Teilnehmer mitgemacht. Sie standen auch in der Zeit zwischen den wöchentlichen Treffen als Ansprechpartner zur Verfügung und waren fähig, in der Gruppe bzw. im Einzelgespräch davon Zeugnis zu geben, wie sie selbst zum Glauben kamen, was dieser für ihr Leben bedeutet und wie dieser auch, z. B. in ihrer Ehe oder im Freiwerden von Süchten, ihr Leben verändert hat. Sie konnten von ihren persönlichen Erfahrungen und Schwierigkeiten mit Gebet und Schriftlesung berichten, zum Empfang des Bußsakramentes einladen und - wenn gewünscht - auch bei dessen Vorbereitung Beistand leisten. Die Teilnehmer des Seminars wurden auch ermutigt und befähigt, sich jeden Tag ca. 30 Minuten Zeit zu persönlicher

¹¹ So wie z. B. der Grundlagentext der Charismatischen Erneuerung (CE) "Der Geist macht lebendig" (kurz: Geist - in: JH, 13-62) ausdrücklich in einem eigenen Abschnitt (VIII) mit mehreren Unterpunkten hinweist.

¹² In: Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.), Verlautbarung des apostolischen Stuhls, Nr. 80(1988), 16. Für Kardinal Ratzinger stellen sie sogar nach seinen recht kritischen Äußerungen "Zur Lage des Glaubens" (München 1985) ein entscheidendes "Zeichen der Hoffnung" (40-43) dar.

Besinnung, Schriftlesung sowie zum Gebet zu nehmen und bekamen dafür auch eine schriftliche Hilfe. Zwar kam - vor allem am Anfang - nicht jeder gleich mit dieser persönlichen Gebetszeit zurecht, doch bildete sie für nicht wenige den Beginn eines intensiveren geistlichen Lebens.

Sehr viele empfingen während dieses Seminars - oft erstmals nach längerer Zeit - das Bußsakrament. Bei genanntem Seminar geschah dies z. B. für die meisten im Rahmen eines gemeinsamen Bußgottesdienstes, bei dem über zehn Priester zur Verfügung standen, die zum Teil erst selbst und damit für die anderen sichtbar, aber nicht hörbar beichteten.

Den vorläufigen Abschluß des Seminars bildete ein ganzer gemeinsamer Tag mit einer Eucharistiefeyer, in welcher sehr viele ihre bewußte Entscheidung für den Glauben an Gott zum Ausdruck brachten, indem sie (im kleinen oder größeren Kreis) - in vorformulierten oder eigenen Worten - ihr Taufversprechen erneuerten oder ein Gebet der Hingabe (vgl. die Gebete im Gotteslob Nr. 5) sprachen und so die in "Evangelii nuntiandi" (EN) 23 ausdrücklich genannte "Zustimmung des Herzens" zur vorausgegangenen Glaubensverkündigung und dem darin enthaltenen Lebensprogramm zum Ausdruck brachten.

Eine ganze Reihe der Teilnehmer folgte schließlich auch der Einladung, in einer bereits bestehenden bzw. einer sich neu bildenden Gruppe den eingeschlagenen Glaubensweg weiterzugehen und zu vertiefen.¹³

1.2 Entstehung verbindlicherer Gemeinschaften

Die sich - bei jungen Menschen schneller - sonst häufig erst im Laufe der Jahre zeigenden Früchte solcher Glaubensgemeinschaften sind beachtlich. So durfte ich selbst Zeuge einer ganzen Reihe von wahrnehmbaren Verhaltensänderungen im Bereich Ehe und Familie (Versöhnung, Ehen stabilisieren sich, die Bereitschaft zum Kind nimmt zu), im Beruf (Karriere) sowie beispielsweise im Umgang mit Geld, Besitz und (auch vorehelicher) Sexualität werden. Feste Zeiten persönlichen Gebetes, ein großes Interesse an der Hl. Schrift und eine neue Beziehung zur Eucharistiefeyer und zum Bußsakrament sind ebenfalls deutliche Anzeichen eines sich entwickelnden geistlichen Lebens. Damit zusammen entsteht auch häufig ein (bisweilen überstarker) Drang, die frohmachende und das Leben verändernde Heilsbotschaft Jesu Christi in persönlichem Gespräch und Zeugnis auch an andere weiterzugeben. Nach EN ist dies ja auch "der Wahrheitstest, die Probe der Echtheit der Evangelisierung", denn es "ist undenkbar, daß ein Mensch das Wort Gottes annimmt und in das Reich eintritt, ohne auch von sich aus Zeugnis zu geben und dieses Wort zu verkünden." (19)

Die konkreten Formen der Evangelisierung können dabei für katholisches Empfinden bisweilen einen fremden, ja fast sektiererischen Eindruck erwecken. So wird in den verschiedensten Darstellungen von Straßenevangelisation, Gemeindegewachstum, Evangelisationsschulen bzw. -zentren u. a. berichtet. - Ist

¹³ Ein ausführlicher Bericht über Konzept und Verlauf dieses Seminars findet sich in: K. Gartner/W. Schäffer, *Ich habe vor Dir eine Tür geöffnet*, in: *Erneuerung*, H. 34 (I/1988), 46-49. Ferner: W. Schäffer, *Erneuerung der Sakramente*, in: *LS 38(1987)*, 180-183; ders., *Katechumenat für Getaufte*, in: *Lebendige Katechese 9(1987)*, 76-80. Das Seminar selbst ist inzwischen auch als Buch erschienen: W. Schäffer, *Meinen Glauben erneuern*, Würzburg 1988. Dazu gibt es auch ein "Arbeitsheft für Seminar- und Gruppenleiter" und "Gebetshilfen für Seminarteilnehmer" (beides erhältlich über: Sekretariat der Charismatischen Gemeinde-Erneuerung, Marienstr. 80, 7500 Karlsruhe). Daneben gibt es eine Reihe anderer - in vielfacher Hinsicht ähnlicher - Kurse dieser Art (z. B. *Cursillo*). In Deutschland ist wohl am meisten H. Mühlens, *Einübung in die christliche Grunderfahrung I und II*, Mainz 1976, verbreitet..

solches denn nötig, so möchte man fragen? Doch "darf man in einem gut abgeschlossenen Raum beten, während hunderttausend Leute draußen auf ein Zeugnis warten", beantwortet das französische Ehepaar Catta¹⁴ diese verständliche Anfrage.

Herr und Frau Catta gehören zu der noch relativ jungen, erst etwa 15 Jahre alten, aber bereits ca. 3.000 Mitglieder zählende und vor allem in Frankreich verbreiteten Gemeinschaft "Emanuel". Diese versteht sich in ihrem inneren Kern als eine verbindliche Lebensgemeinschaft, deren teils verheirateten teils unverheirateten Mitglieder in ganz unterschiedlichen Lebenssituationen stehen. Die einzelnen Gruppen dieser Gemeinschaft betreiben alle regelmäßig Straßenevangelisation. Dies erscheint nicht mehr so ungewöhnlich, wenn man bedenkt, daß in dieser Gemeinschaft "30 % der Erwachsenen und 50 % der Jugendlichen abständig und ungläubig gewesen <sind>. 70 Jugendliche sind heute als Seminaristen auf dem Weg zum Priestertum, unter ihnen auch zwei Kandidaten, die durch das Straßenapostolat auf dem Champs Elysees wieder Kontakt mit der Kirche bekamen."¹⁵

1.3 Der notwendige Selbst-Einsatz des Evangelisierenden

Solche und ähnliche Evangelisationsformen fallen keineswegs leicht. Sie setzen vielmehr einen, die eigene Existenz herausfordernden Selbsteinsatz voraus, der den Glauben an Gottes Gegenwart und Wirkmacht zugleich herausfordert wie bezeugt. Bischof Cordes spricht deshalb ausdrücklich "vom Preis des geistlichen Aufbruchs" und berichtet beispielsweise von Mitgliedern des Neokatechumenates, die zusammen mit ihren - oft kinderreichen - Familien "materielle Sicherheit und soziale Stellung" zurücklassen, um sich andernorts - nicht selten finanziell mitgetragen von ihren Heimatgruppen - in den Dienst der Verkündigung zu stellen. So predigen sie bereits "ohne Worte, daß das Apostolat kein Brotberuf nach Norm und Dienstvertrag sein kann; daß es vielmehr die Haut des Apostels fordert."¹⁶

Zweifellos gibt es bei all dem manch unkluges Verhalten und unbedachten Übereifer. Doch ohne solchen existentiellen Selbsteinsatz ist Evangelisation nicht möglich. Da nämlich der Mensch im Laufe der neuzeitlichen Entwicklung aufgrund der Vor- bzw. Alleinherrschaft der empirischen Wissenschaft und Technik immer mehr auf die eigenen Spuren und immer weniger auf die Spuren Gottes stieß, verlor der Glaube zunehmend die Verbindung zum Lebensvollzug und -gefühl des Menschen und die Wirklichkeit Gottes verflüchtigte sich dementsprechend.¹⁷ Bedeutet aber christliche Existenz, "daß wir nicht bloß von der theoretischen Überzeugung, sondern vom lebendigen Bewußtsein getragen werden, ER führe unser Leben"¹⁸, dann wird jedwede Evangelisierung nur dann "Erfolg" haben, wenn sie den Menschen nicht nur auf der Ebene der Ratio oder der Gefühle trifft, sondern ihn auch und vor allem in der oft verdeckten und verdrängten Mitte seiner Existenz anspricht und ihm zeigt, daß die Frage nach und die Beziehung zu Gott sein Leben im Innersten betrifft.

¹⁴ In: J. Koller (Hrsg.), Erneuerung der Seelsorge, Graz 1985, 132.

¹⁵ P. J. Cordes, Neue geistliche Bewegungen, in: JH, 136.

¹⁶ P. J. Cordes, Mitten in unserer Welt, Freiburg i. Br. 1987, 37.

Nähere Darstellungen finden sich neben den genannten Schriften u. a. in der Zeitschrift "Erneuerung", H. 28 (III/1986 - "Evangelisation"), H. 33 (IV/1987 - "Gemeindeaufbau"), H. 37 (IV/1988 - "Kinderevangelisation"), H. 38 (I/1989 - "Jugendevangelisation").

¹⁷ Ausführlicher dazu: H. Lenz, Den Einsatz wagen, in: LebZeug 42(1987), H. 1, 50-59; ders., Mut zum Nichts als Weg zu Gott, Freiburg 1989, Kap. 1.2, 5.12, 5.13.

¹⁸ R. Guardini, Die Annahme seiner selbst, Würzburg 1960, 29

1.4 Die eigene Lebens- und Glaubenserfahrung - Grundlage und Schlüssel für die Evangelisation

Evangelisieren kann deshalb - das ist die durchgängige Überzeugung aller NgG - nur jemand, der aus eigener Erfahrung bezeugen kann, daß Gott für das persönliche Leben von entscheidender und verändernder Bedeutung ist. Der (freikirchliche) Pastor Cho aus Korea, welcher der Leiter einer Gemeinde ist, die innerhalb von 30 Jahren von ca. 2.000 auf fast eine Million Mitglieder gewachsen und vollständig in "Hauszellgruppen" unterteilt ist, spricht deshalb vom "Heiligen Lauschen" als dem entscheidenden Schlüssel zur Evangelisation: "Wir hören doch täglich, wie Menschen ihre Probleme einander mitteilen." In solchen Situationen sollte sich nun der Christ fragen, ob er hier nicht Zeugnis geben und von der Liebe Jesu Christi erzählen kann, welches das eigene Leben verändert hat. Cho berichtet beispielsweise von einer Frau, die von den Eheschwierigkeiten einer anderen hörte und diese zu sich zum Tee einlud, indem sie sagte: "Ich kann ihnen erzählen, wie ich dieses Problem überwand und meine Ehe rettet." Am Ende des Gespräches wies sie die Frau schließlich auf das nächste Hauszellgruppentreffen hin und versicherte ihr, "daß es viele verständnisvolle Frauen in der Nachbarschaft gebe, die sich mit dem Problem der Frau identifizieren könnten." Obwohl die Eingeladene bei dem Treffen "leichte Schwierigkeiten mit dem begeisterten Singen und Händeklatschen hatte, sah sie, daß die Frauen fast so wie sie waren. Und doch hatten sie eine Gelassenheit, die sie sich so sehr wünschte."¹⁹

2. DIE MENSCHLICHE SEHNSUCHT NACH LIEBE UND GEBORGENHEIT - ANSATZ- PUNKT ALLER EVANGELISATION

2.1 Die Bekehrung eines Rockers

Ganz auf derselben Linie liegt auch die "Bekehrung" von "Rocky, den Irokesen". In Hamburgs Innenstadt wohlbekannt, begegnete der mit Nieten beschlagener Lederjacke bekleidete, an Ohren und Nase mit Ringen gezierte und einem bunten Irokesenhaarschnitt geschmückte Exot, der nicht wenigen Passanten Angst einjagte, einer Gruppe geschminkter Pantomimen, die ein Straßentheater aufführten. Diese waren Christen und ein zur Gruppe gehörender, aber nicht geschminkter junger Mann mit Campingsack auf dem Rücken sprach Rocky an: "Ich freue mich, daß ich dich sehe." Dann legte er ihm die Hand auf die Schulter und sagte: "Sag mal, wie zerrissen mußt du sein, daß du so herumläufst! Wie wund muß dein Herz sein!" Die innere Reaktion Rockys ist verblüffend: "'Wie kann der das merken?' Wie kann jemand durch seine kunstvolle Maske hindurchschauen? Das hat doch in all den vergangenen Jahren noch niemand fertig gebracht - zumindest hatte ihn noch nie jemand so angesprochen!"²⁰

An die erste kurze Begegnung schließen sich weitere an und Rockys Gesprächspartner "staunt wieder einmal, was sich unter solch einer Lederjacke und all den eintätowierten Sprüchen und Bildern dieser armen Haut an Zartheit verbirgt; aber auch an Angst vor neuen Schlägen" (53). Vor seinem ersten Besuch der entsprechenden Gemeinde ist Rocky "von Angst vor Ablehnung und kritischen Blicken geplagt", doch darf er - anders als bei früheren Kontakten mit Christen - erfahren, wie die Gläubigen "den bunten Vogel ohne Vorbedingungen annehmen" (56). Der Stück für Stück - und keineswegs problemlos - zum Glauben Findende legt dann nicht nur seine Rockermontur, sondern auch eine Lebensbeichte ab (57f.) und wird im Laufe der Zeit selbst zum Evangelisten (67-86).

2.2 Das "Herz" muß angerührt werden

¹⁹ P. Y. Cho, Erfolgreiche Hauszellgruppen, Siegen 1987

²⁰ M. Ackermann, Rocky, der Mann mit der Maske, Wuppertal 1987, 50f.

Christliches Phantasialand oder ein exemplarisches Beispiel für Evangelisation? - Deren Ansatz bei der inneren Not des Menschen kann den Eindruck von Vertröstung erwecken. Aber traf den "verlorenen Sohn" die sich erbarmende Sehnsucht und Liebe des Vaters nicht auch erst dann, als er "ganz unten" war, und betont Paulus nicht ausdrücklich, daß zur Gemeinde der Korinther "nicht viele Weise im irdischen Sinn, nicht viele Mächtige, nicht viele Vornehme" (1Kor 1,26) gehörten? Auf die Frage eines Journalisten, wie es bei dem Europapokalendspiel 1985 in Brüssel möglich gewesen sein konnte, daß fast 40 vor allem britische Fans von Zuschauern totgetrampelt wurden, verwies seinerzeit E. Drewermann nicht auf die Arbeitslosigkeit und andere Sozialprobleme in England, sondern auf die tiefer liegende Wurzel, indem er die innere Verfassung der "Täter" in die Worte zu fassen versuchte: *"Wenn ihr mich schon nicht liebt, sollt ihr mich wenigstens hassen - wenn ihr euch schon nicht um mich kümmert, sollt ihr euch wenigstens mit mir beschäftigen."*

Stimmt dies, und ich bin aus eigener wie anderer Menschen Erfahrung davon überzeugt, dann ist das Leben des Menschen in seiner letzten Tiefe von einem - nicht selten verzweifelten - Suchen nach jener unbedingten und vorbehaltlosen Bejahung und Liebe bestimmt, die sich niemand selbst geben und die letztlich in der eigentlich notwendigen Absolutheit und Selbstlosigkeit auch nur Gott schenken kann.²¹ Soll Evangelisation gelingen, so muß sie deshalb versuchen, diese nicht selten verdeckte, weil oft enttäuschte, Not und Sehnsucht des menschlichen Herzens anzusprechen. Weil wir Menschen aber oft unser eigentliches, vielfach verletztes und von vielen Ängsten geplagtes Ich hinter Masken, Rollen, Spott, Arbeitswut u. ä. zu verstecken bzw. zu verdrängen suchen, ist es gar nicht leicht, in die Mitte der menschlichen Existenz vorzudringen und den Menschen im "Herzen" anzurühren. Dies gelingt jedenfalls kaum "von oben herab" oder in langen Diskussionen um den Sinn des Lebens und ähnliche Fragen.

Ein besonders wirksames Mittel - so zeigen viele Erfahrungen aus den NgG scheint dagegen - das persönliche Zeugnis zu sein, in welchem der Evangelisierende sowohl die von ihm selbst erfahrene eigene Not und Erbärmlichkeit als auch seine persönliche Erfahrung mit der lebensverändernden Kraft der erbarmenden Liebe Gottes kundtut. Diese Grundsicht ist auch deshalb wichtig, weil nur der den anderen als "Kaputten" und Sünder annehmen kann, welcher zunächst sich selbst als kaputt, sündig und völlig des Erbarmens Gottes bedürftig anzunehmen versucht. Die evangelisierte Frau in der Gemeinde des koreanischen Pastors Cho hat nicht eine "elitäre Gemeinschaft der Reinen" vorgefunden, sondern Menschen, "die fast so wie sie waren", aber - gelassener. Theologisch gedeutet könnte dies heißen: Sie traf auf Menschen, die so wie sie Probleme hatten und sündigten, sich damit aber nicht versteckten, sondern sich im Vertrauen auf das Erbarmen Gottes und seine verändernde Kraft ehrlich zu ihrer Situation bekannten und deshalb auch andere in ähnlichen Situationen verstehen und annehmen konnten. Deshalb ist, wenn er das Ich seines Mitmenschen wirklich erreichen möchte, vor allem das Zeugnis²² seines Selbsteinsatzes gefordert.

Wenn die Angesprochenen dann "zu sprechen beginnen", so rät das uns schon bekannte Ehepaar Catta, "muß man ihnen zuerst zuhören. Je aggressiver sie sind, um so besser. Das ist ein Zeichen dafür, daß sie mit ihrem antichristlichen Zustand nicht glücklich sind. Das ist in Wirklichkeit eine Bitte um Befreiung.

²¹ Vgl. ausführlicher dazu: H. Lenz, Zwischen Selbstübersteigerung und Resignation, in: *LebZeug* 41(1986), H. 3, 14-28, bes. 23-28.

²² J. Splett, Gottesbeweis Mitmenschlichkeit, in: A. J. Buch/H. Fries, *Die Frage nach Gott*, Düsseldorf 1981, 51-62, stellt auch als Philosoph die zweifelsohne notwendige "Argumentation" in der Gottesfrage erst auf den dritten Platz nach "Leben" und "Zeugnis" (51). Zu dessen Bedeutung s. a. J. Ratzinger, *Der Streit um die Moral*, in: *IBW-Journal* 10/85, 10; B. Welte, *Was ist glauben?*, Freiburg 1982, 52ff. Zur Praxis des Zeugnisgebens s. H. Mühlen, *Einübung II* (Anm. 13), 137-142.

Es ist wichtig, daß sie alle ihre Aggression aussprechen können ... - einmal hat ein Kommunist lange so gesprochen, als er fertig war, ging es ihm viel besser. Er klopfte den jungen Leuten auf die Schulter und sagte: 'das macht immerhin Freude, Katholiken auf der Straße zu sehen!' Dann konnten wir von unserer persönlichen Begegnung mit Gott sprechen." (a. a. O. 137f.)

2.3 Alles Christsein lebt aus der Umkehr zur sich erbarmenden und vergebenden Kraft und Liebe des Auferstandenen

Gottes Zuwendung zum Menschen ist immer auch eine Gnade zur Umkehr. Die Möglichkeit und Notwendigkeit von Umkehr und Bekehrung wird deshalb in NgG nicht tabuisiert, vielmehr gehören diese und ähnliche Begriffe zu ihrem geläufigen Wortschatz. Kardinal Suenens, der langjährige Protektor der CE, verweist ausdrücklich auf D. Wilkerson's Buch "Das Kreuz und die Messerhelden". Dieses machte "seinerzeit Sensation, weil es zeigte, wie junge Gangster von New York, Gefangene des Alkoholismus, der sexuellen Ausschweifung und der Gewalt, gegen alle menschliche Hoffnung verwandelt wurden."²³ Der entscheidende Schlüssel zum Herzen der jungen Menschen war dabei deren Eindruck: "Er ist einer von uns."²⁴ Da Wilkerson nämlich bei seinem Bemühen anfangs auch selbst einmal von der Polizei festgenommen wurde, betrachteten die jungen Leute ihn als einen, der mit ihnen "im gleichen Boot saß" (22). Wer selbst rauschgiftabhängig war, kurz vor der Scheidung stand oder eine Abtreibung hinter sich hat weiß eben anders und besser als ein Theoretiker wovon er spricht, wenn er verkündigt, daß der Glaube an Jesus Christus den Menschen aus seiner Not befreien kann.²⁵

Dementsprechend steht auch die Botschaft von Tod und Auferstehung Jesu Christi bei der Evangelisation eindeutig im Zentrum. Auf dem geschilderten Lebenshintergrund wird Gott nämlich einerseits als einer deutlich, der unsere Situation kennt und sich mit unseren Problemen identifiziert, und der andererseits mit der Macht seiner Liebe stärker ist als alles Dunkel, und der deshalb nicht nur den Tod überwinden, sondern auch von den todbringenden Lebensformen des Egoismus, also z. B. von der Macht-, Besitz- und Sexualitäts-Besessenheit befreien kann. Durch das Vertrauen auf die Kraft der Auferstandenen wächst so der Mut, in Schwierigkeiten nicht davonzulaufen, sondern sich ihnen zu stellen, ja sogar mit dem Licht der Liebe in das Dunkel einzutauchen und hineinzusterben.²⁶

²³ L.-J. Suenens, Charismatische Erneuerung und Evangelisation, in: J. Koller, a. a. O. (Anm. 14), 75-89; hier: 80

²⁴ D. Wilkerson, Das Kreuz und die Messerhelden, Merzhausen, 281987

²⁵ Selbst der eher skeptische Religionspsychologe B. Grom anerkennt, daß man die - zum Teil überdurchschnittlichen - Erfolge von den Teen-Challenge-Gruppen (die zumeist von ehemaligen Drogenabhängigen geleitet werden, welche zum Glauben gefunden haben) "bei der Rehabilitierung von Alkoholikern und Drogenabhängigen nicht leugnen kann" (B. Grom/J. Schmid, Auf der Suche nach Sinn, Freiburg 1976, 111).

²⁶ W. Schäffer, Erneuerter Glaube - Verwirklichtes Menschsein, Zürich 1983, hat in seiner bisher wohl noch einzigartigen Untersuchung die Theorie und Praxis von Erneuerungsbewegungen in Korrelation zu heutigen menschlichen Suchbewegungen gestellt. Dabei hat er die hier kurz angedeutete "Pascha-Struktur" (400) des christlichen Existenzvollzugs gerade aufgrund der Zeugnisse aus den Erneuerungsbewegungen als dessen Charakteristikum und als christliche Antwort auf die gegenwärtig so aktuelle Sinnfrage, das Streben nach Selbstverwirklichung, Gruppenbewegung und dem Suchen nach einer alternativen Gesellschaftsform herausgestellt (388-454).

Die eigene Erbärmlichkeit zu bekennen und Gottes Erbarmen anzunehmen, ist dementsprechend das erste Ziel der Evangelisation. In der Verkündigung wird deshalb dem Hörer unsere menschliche Grundsituation aufgezeigt, die sich ungefähr in die Sätze fassen läßt:

- "1. Jeder versucht, sich in absoluter Weise zu sich selbst zu verhalten und kann sich deshalb nicht so lieben, wie er sich in seiner Endlichkeit vorfindet.
2. Mein Leben hat ohne mich begonnen.
3. Mein Leben wird ohne mich genommen.
4. Ich habe negative Erfahrungen in die Tiefe meines Unterbewußtseins verdrängt.
5. Ich verehere notwendig eine mir überlegene Macht."²⁷

Wird dem Menschen diese, von ihm oft geflohene und verdrängte Situation bewußt, so steht er vor der Grundentscheidung, entweder die erbarmende Liebe Gottes als tragendes Fundament seines Lebens anzunehmen, oder aber sie abzulehnen und sich damit letztlich in die Verzweiflung zu stürzen. Mit der Annahme der Liebe Gottes verbunden ist dabei zugleich die Erkenntnis der eigenen Sündhaftigkeit, die Umkehr zur vertrauenden Hingabe an das Erbarmen und den Heilswillen Gottes und damit auch die Bereitschaft zu einem Weg der Jüngerschaft.²⁸ Daß dies nicht nur fromme Gedanken sind, bezeugt u. a. das schon mehrfach genannte Ehepaar Catta:

"In einer anderen Stadt unternahmen wir eine Evangelisation in den Gymnasien. Wir baten das Erzbischöfliche Amt um ein oder zwei Priester, um Beichtgelegenheit geben zu können. Der Sekretär dieses Amtes teilte uns mit: 'Wir haben keinen Priester, den wir euch schicken können. Es werden wohl nicht so viele zur Beichte kommen. Und wenn ein paar beichten wollen, könnt ihr sie zum Erzbischöflichen Amt schicken.'- Am Ende des Tages gab es eine Schlange von Jugendlichen im Hof des Erzbischöflichen Amtes, die beichten wollten." (a. a. O., 136)

Hat der durch die Evangelisation Erreichte auf diese Weise einen neuen Zugang zum Bußsakrament gefunden, dann ist dieses selbst ein - vielleicht erster - Schritt zur "Annahme seiner selbst", das heißt, zum "Mut, sich anzunehmen als angenommen trotz seiner Unannehmbarkeit"²⁹. Angesichts der zuvor genannten Grundtatsachen seiner Existenz kann der Mensch nämlich die "Zustimmung des Herzens" (En 23) zu sich und seiner Lebenssituation nur vollziehen, wenn er aufhört zu versuchen, sein Leben in sich selbst zu gründen, und wenn er bereit ist, Gottes erbarmende und allgegenwärtige Liebe als jene Wirklichkeit anzunehmen, die im Leben allein tragen und heilen kann.

2.4 Die notwendige Glaubens-Erfahrung

²⁷ H. Mühlen, Grundentscheidung, Mainz 1983, 56. Vgl. auch H. Lenz, Den Einsatz wagen, a. a. O. (Anm. 17), 56 und ders., Mut zum Nichts, a. a. O. (Anm. 17), Abs. 3.4 und 3.6.

²⁸ Es ist m. E. eine entscheidende Schwäche des seinerzeit mit viel Aufwand verbreiteten und durchaus bedenkenswerten Hirtenbriefes des Limburger Bischofs W. Kempf zur Fastenzeit 1981 ("Für Euch und für alle" - an die "Fernstehenden" und über den Umgang der Gemeinde mit ihnen), daß dieser die hier genannten Dimensionen christlichen Lebens leider viel zu wenig herausgearbeitet hat.

²⁹ P. Tillich, Gesammelte Werke XI, Stuttgart 1969, 123

Wirksam wird diese Überlegung freilich nur in dem Maß, wie sie auch für den Einzelnen zur *Erfahrung* wird. Dieser ja keineswegs unproblematische Begriff spielt dementsprechend auch in den NgG eine entscheidende Rolle. Im Grundlagentext der CE wird deshalb auch ausführlich versucht, ein rechtes Verständnis von "Erfahrung" darzulegen und Mißverständnisse abzuweisen (Geist III-V). Die "Glaubenserfahrung" ist demnach nicht mit dem naturwissenschaftlichen Experiment zu verwechseln und auch nicht auf die Gefühlsebene und die Selbsterfahrung einzuengen: Die Hochform von "Erfahrung" ist vielmehr dann gegeben, wenn "dem Menschen 'ein anderer', eine 'Person', gegenüber tritt, deren Freiheit und Personalität nicht im eigenen Bewußtseinsraum aufgehen, die aber in Bejahung, im Vertrauen, in Zuneigung erfahren werden. Solche Erfahrung in der 'Begegnung' gipfelt im Empfangen und Schenken, im Austausch personaler Liebe. Darin findet der Erfahrungshunger des Menschen Sinn und Erfüllung." (JH 22). Dies gilt für die zwischenmenschliche Begegnung wie auch vor allem für die Glaubens-Erfahrung. Die Kirche selbst spricht ja auch ausdrücklich "von einer 'Berührung, in der Gott das Herz des Menschen trifft durch das Licht des Hl. Geistes', in der Gott im Menschen 'die fromme Glaubensbereitschaft weckt ... durch Eingebung des Hl. Geistes, der unseren Willen vom Unglauben zum Glauben bringt' (DS 1525 u. 375; NR 714 u. 698)." (JH 24) Dies sind nur dann keine leeren Begriffe, wenn Gottes Liebe auch tatsächlich - und somit nicht tagtäglich, aber doch in bestimmten Situationen erfahrbar - das Herz des Menschen berührt und verändert.

Im Leben der NgG - vor allem wohl in den mehr charismatisch geprägten Gruppen - besteht zweifellos immer wieder die Gefahr einer Überbetonung der Gefühle (vgl. Geist, VIII, 1) und eines Erlebnishungers. Aufgrund dieser Gefahr darf aber nicht das berechnete und für kirchliches Leben unverzichtbare Anliegen der "Glaubens-Erfahrung" mißachtet werden: Es ist nämlich nicht nur eine Sache des Intellektes oder der Gefühle, sondern ein die ganze Existenz berührendes und veränderndes Geschehen, wenn

- jemand vom Glaubenszeugnis eines anderen in der Tiefe berührt wird ("Es traf sie mitten ins Herz" - Apg 2),
- sich jemand beim Gebet oder der Schrifillesung mit seiner eigenen Armseligkeit und Größe als von Gott angerührt und geliebt erfährt,
- nach langer Zwietracht und tiefen Verletzungen zwischen Menschen Versöhnung geschieht,
- jemand im Glauben etwas riskiert und er selbst wie andere dann wahrnehmen können, daß im eigenen Leben tatsächlich etwas passiert ist und sich verändert hat (was dann auch zu Recht als eine Erfahrung Gottes verstanden werden darf),
- Glaubende miteinander offen über ihre Schwierigkeiten, Hoffnungen und guten Erfahrungen sprechen.

2.5 Die Bereitschaft zu selbstloser Liebe

Ein entscheidender Testfall für die Echtheit der Glaubenserfahrung ist dabei das Leben in der konkreten Gemeinschaft. Evangelisation - so wurde gezeigt - spricht häufig Menschen an, die angeschlagen, kaputt oder in Krisen sind. Sie suchen und finden in der Welt des Glaubens deshalb auch oft zunächst eine Befriedigung ihrer verletzten Gefühle und ihrer Sehnsucht nach Geborgenheit und Anerkennung. Doch die zunächst und wohl notwendigerweise erfahrene "heile Welt" einer "Kuschelkirche" erweist sich nach einiger Zeit unausweichlich als äußerst "menschlich", d. h. sündig. Es zeigt sich nämlich, daß es auch bei den scheinbar ach so Frommen Streit, Eifersucht, Machtstreitigkeiten usw. gibt, und dies vielleicht sogar versteckt unter einem scheinbar frommen Mäntelchen.

Ob nun die erfolgte Evangelisation dauerhafte Frucht bringt und das Leben wirklich verändert, entscheidet sich zumeist dann, wenn die erste Liebe und Begeisterung verfliegen ist. Der Neu-Evanglisierte

wie auch alle anderen werden in dieser Situation nämlich (wieder) vor die Entscheidung gestellt, ob sie das Heil wirklich von Gott oder nicht doch von ihren Mitmenschen erwarten (die damit allerdings restlos überfordert werden). Eine derartige Krisensituation ist schmerzlich, aber nötig und besitzt vor allem für den einzelnen wie für die Gruppe die große Chance, sich selbst und die Brüder und Schwestern mehr vom Erbarmen Gottes her zu betrachten, d. h. sich und die anderen als vor Gott schwach und erbärmlich anzusehen, sich deshalb ganz - gerade auch mit seinen unerfüllten Sehnsüchten und Enttäuschungen - SEINER barmherzigen Liebe auszuliefern und so schließlich befähigt zu werden, diese dann auch selbstloser an die anderen weiterzugeben.³⁰

Dieser sich zunächst im relativ geschlossenen Kreis der (neuen) Glaubensgemeinschaft (z. B. eines Gebetskreises) vollziehende Klärungs- und geistliche Läuterungsprozeß ist auch unabdingbare Vorbedingung für eine fruchtbare Evangelisation. Denn nur in dem Maß, wie jemand - und zwar zunächst innerhalb der eigenen (Gebets-)Gruppe - diesen Weg der Umkehr und Reifung hin zu einem Mehr an selbstlos dienender und erbarmender Liebe geht, wird er auch fähig, in Wort und Tat die frohe Botschaft des Erbarmens Gottes zu künden, die Hörer der Botschaft zunächst wirklich als Sünder anzunehmen und sie dann offen, aber in Liebe zur Umkehr aufzurufen. Die an vielen Orten der Welt heute entstehenden "Evangelisationsschulen"³¹ sind darum zunächst einmal "Jüngerschulen", in denen die Teilnehmer als erstes einmal zu einer vertieften Gottesbeziehung und einer Bejahung der konkreten Gemeinschaft der Kirche geführt werden - beides sind immer auch tiefgehende Prozesse der Selbsterkenntnis und Läuterung -, bevor sie im dritten Schritt für die Sendung nach außen zugerüstet und in sie eingeführt werden.³²

2.6 Die Evangelisierung der Kultur beginnt bei der Bekehrung der Herzen

Die NgG geben somit durchaus sowohl auf den drohenden "ekkesialen Atheismus" als auch auf die vielfachen Nöte unserer Zeit insofern eine wichtige Antwort, als sie in Wort und Tat künden und bezeugen, daß *der* entscheidende Schlüssel zur Veränderung nicht noch so gute Aktionen und Strukturreformen sind, sondern die Bekehrung des Herzens zu Gott ist. Wo eine solche wirklich geschieht, hat diese dann auch gesellschaftliche Konsequenzen. J. Wallis, Leiter einer christlichen Friedensgruppe in den USA, bringt dies sehr deutlich zum Ausdruck:

³⁰ Ausführlicher ist dieser Prozeß dargestellt in: H. Lenz, Geistliche Begleitung, in: Erneuerung, H. 39 (II/1989, Abs. 2 und ders., In der Liebe wachsen, in: Erneuerung, H. 41 (IV/1989). - Die Kritik von K. G. Rey, Gotteserlebnisse im Schnellverfahren, München 1985, weist deshalb zwar zu Recht auf Schwachstellen und Gefahren der CE hin, trifft so aber insgesamt weder für die Lehre und den Grundlagentext noch für den im konkreten Umgang mit einzelnen und Gruppen häufig erfahrbaren Prozeß des geistlichen Wachstums in der Hingabe, Liebe und Dienstbereitschaft zu.

³¹ Vgl. z. B. den Bericht in Erneuerung, H. 28 (III/1986), 57.

³² Es sei nur angemerkt, daß Vinzenz Pallotti, der so unermüdlich das Apostolat aller Getauften betonte, in seinem Exerzitien-Buch "Gott die unendliche Liebe" den Betrachtenden keine Vorsätze fassen läßt, kaum praktische Anwendungen macht und auch keine unmittelbare apostolische Haltung schafft. "Er will nur die rechte Haltung vor Gott." (50) Und der Kommentator, A. Faller (in: Gott die unendliche Liebe, Friedberg 1981), fragt wohl ganz zu Recht: "Schafft das nicht Persönlichkeit, die, weil an Gott und von Gott gebildet, selbständig und selbsttätig für das Reich Gottes arbeitet?" (56)

"Das Bekenntnis der frühen Christen lautete 'Jesus ist Herr!' Sie wußten, was das bedeutete. Und die Autoritäten wußten das auch. Sie verstanden den Gottesdienst der Christen als politische Demonstration und behandelten sie entsprechend. Wenn Jesus Herr ist, dann ist der Kaiser in Rom *nicht* Herr, wenn Jesus Herr ist, dann kann weder Mammon noch die eigene Nation angebetet werden. Unser Gottesdienst stellt klar, zu wem wir gehören. Auch die heutige Kirche wäre zu fragen: Ist unser Gottesdienst für Jesus als Herrn so deutlich und unmißverständlich, daß man uns anklagt, den Blick auf die Götzen unserer Gesellschaft 'Atheisten' zu sein?"³³

Wie wichtig es dabei ist, daß an erster Stelle eindeutig das Gebet steht, betont J. Wallis, der 1970 selbst hautnah erfuhr, wie in den USA "die studentische Anti-Kriegs-Bewegung innerlich zerfiel" (17), und der zusammen mit seiner Gruppe keineswegs frömmelerisch, sondern äußerst politisch arbeitet, ausdrücklich, wenn er sagt:

"Gotteslob weckt bei vielen Menschen Gefühle von Angst, Peinlichkeit oder Unwohlsein. Sie haben Angst vor Frömmerei; sie haben das Gefühl, daß vorbehaltlose Äußerung von Lob und Anbetung Verrat an den Leiden der Menschen in der Welt sind ... - <Doch:> Wenn wir uns auf das Leid der Welt einlassen und ihre Schmerzen mitfühlen, dann ist Lobpreis vielleicht das einzige, was uns davor bewahrt, überwältigt zu werden. Wenn wir uns am Kampf um Frieden und Gerechtigkeit beteiligen, wird das Gotteslob geradezu notwendig. Die Verzweiflung, die aus echtem Mitleiden kommt, wird uns innerlich auszehren, wenn wir nicht zugleich die Freiheit haben, inmitten von allem Gott zu loben. Lobpreis ist die Sprache der Freiheit. Sie hebt uns über uns selbst hinaus. Wenn wir Gott anbeten, dann blicken wir weg von uns auf IHN ... Lobpreis ist die Sprache von Vertrauen und Identität. Lobpreis bestätigt, daß wir uns auf Gott verlassen ... Lobpreis und Anbetung bestätigen, daß wir die Fürsorge des Hirten nötig haben und von IHM völlig abhängig sind. Lobpreis ist auch eine politische Sprache. Unsere politische Identität hat ihre Wurzel im Gotteslob, nicht in einer Ideologie oder einem System ... Die Autorität anderer Götzen wird durch die Anbetung des Herrn gebrochen." (170-172)

Von der politischen Alternativszene wie auch von innerkirchlich und gesellschaftlich engagierten Gemeindemitgliedern müssen sich die NgG dennoch fragen lassen, ob und wo die von ihnen betonte neue Gottesbeziehung auch tatsächlich Früchte im alltäglichen und gesellschaftlichen Leben zeigt. Evangelisation beschränkt sich nämlich nicht auf eine rein innerlich gelebte Frömmigkeit. Hingabe an und Einheit mit Gott bedeutet nach dem Vorbild Jesu vielmehr zugleich immer auch Sendung zu den Menschen. Die Evangelisation beschränkt sich nach katholischem, vom evangelikalen zum Teil sich unterscheidenden, Verständnis eben nicht auf das eigene Innenleben (falls so etwas überhaupt möglich ist), sondern schließt die Evangelisation der Familie wie der anderen Lebensbeziehungen und damit letztlich der gesamten Kultur mit ein.

³³ J. Wallis, *Bekehrung zum Leben, Nachfolge im Atomzeitalter*, Moers 1987, 163. - Es ist auch ein Verdienst der bereits erwähnten Allensbacher Untersuchung, daß sie deutlich den Zusammenhang von Gottesbezug und Sittlichkeit herausgestellt hat (E. Noelle-Neumann/R. Köcher, *Die verletzte Nation*, Stuttgart 1987, s. bes. 187-197), gipfelnd in dem Satz: "Wo Religion und Kirche schwach sind, greifen Egozentrismus und Hedonismus Raum, wird individuelle Autonomie zum überragenden Ziel, dessen Verfolgung keine <dem entgegenstehenden> absoluten Verhaltenspostulate und Verpflichtungen <mehr> duldet." (197)

Diese Evangelisierung - so betonen die NgG ganz vehement, geschieht freilich weniger durch pastorale Strategien und gut ausgeklügelte Methoden. "Die Methode Jesu war <vielmehr> der Mensch". Primär hat Jesus auch "nicht als 'charismatischer' Prediger mit Massenveranstaltungen begonnen, sondern ... wollte zunächst Menschen um sich haben, die ihn begleiteten, die Umgang mit ihm haben und aufgrund der dabei gemachten Erfahrungen die freudige Nachricht weitertragen sollten."³⁴ Evangelisation kann deshalb nur durch Evangelisierte geschehen. Zu Recht heißt es darum auch im Schlußbericht der Konzils-sondersynode vom Dezember 1985:

"Die Evangelisierung der Nichtgläubigen setzt die Selbstevangelisierung der Getauften voraus, ja sogar in einem gewissen Sinne die der Diakone, Priester und Bischöfe selbst. Evangelisierung geschieht durch Zeugen; ein Zeuge gibt sein Zeugnis allerdings nicht allein durch Worte, sondern durch sein Leben" (B, a. 2.).

Solange ernsthaft davon ausgegangen wird, daß "ohne das Wirken des Hl. Geistes ... die Evangelisierung niemals möglich sei" (EN 75), muß aus solchen und ähnlichen Formulierungen noch kein geistlicher Leistungsdruck entstehen. Menschliches Bemühen allein kann nämlich weder die Menschen zur Umkehr bewegen noch überhaupt ihre Herzen öffnen.³⁵

3. DIE NGG ALS ANFRAGE AN UNSERE KIRCHLICHE PRAXIS

Die NgG stecken in unserem Land noch oft in den Kinderschuhen und sind durchaus - auch wenn dies hier kaum geschehen ist - der Kritik bedürftig. Ihr Aufkommen impliziert aber auch umgekehrt Anfragen an unser Christsein sowie angesichts des hier behandelten Themas an unsere Fähigkeit zur Evangelisation:

³⁴ H. Mühlen, Laß dich herausschreien!, in: Erneuerung, H. 28 (III/1986), 1. Vgl. dazu auch R. E. Coleman, Des Meisters Plan der Evangelisation, Neuhausen/Stuttgart 21984.

³⁵ Da Evangelisation nur in der Kraft des Hl. Geistes möglich ist, wird sie innerhalb der NgG auch in entsprechender Weise im Gebet vorbereitet und begleitet und wird in diesen Gruppen auch öfter als sonst in der Kirche auf den "geistlichen Kampf" hingewiesen (vgl. Eph 6,10ff.), in welchem jeder Christ vor allem auch dort steht, wo er für sich und mit anderen um eine vertiefte Hingabe an Gott ringt (vgl. dazu: L.-J. Suenens, Erneuerung und Mächte der Finsternis, Salzburg 1983).

Zumindest hingewiesen sei schließlich auch vor allem von einigen charismatischen Gruppen berichtete "aufsehenerregende" Begleitumstände der Verkündigung in Form prophetischer Worte und nicht nur psychischer, sondern auch körperlicher Heilungen. Zur näheren Information siehe: Erneuerung 28(III/1986), 52-57 (ein Auszug aus: J. Wimber, Vollmächtige Evangelisation, Hochheim 1986). Ferner: E. Tardif, Jesus lebt, Münsterschwarzach 1988; Ph. Madre, Wort der Erkenntnis, Münsterschwarzach 1988. In der theologischen Reflexion dieser unbestreitbaren, aber freilich verschiedenartig gedeuteten Phänomene wird immer wieder betont, daß sie ein Werkzeug Gottes seien, um die heute vielfach verschlossenen Herzen der Menschen aufzubrechen und anzurühren und ihnen so das Heil erfahrbar zuzuwenden.

- 1) Ist unsere Theologie vom Anliegen der Evangelisation geprägt und für Evangelisierung geeignet? Hat sie Zeugnischarakter und reflektiert sie in ihren verschiedenen Disziplinen ausreichend den Zusammenhang von Leben-Zeugnis-Argumentation oder erscheint sie oft als theorie-Überfrachtet? Arbeitet sie genügend die dem abstrakten Gedanken ja zugrundeliegende christliche Praxis-Erfahrung heraus, wie sich in den NgG, welche zumeist den (umgekehrten) Weg vom "existentiellen Glauben" zum "Glaubenswissen aus Interesse" gehen³⁶, immer wieder zeigt.
- 2) Sind unsere Gemeinden und ist unsere Pastoral evangelisationsfähig? Wird in der pastoralen Praxis tatsächlich die Evangelisation und die Annahme des Glaubens als Voraussetzung für die Feier der Sakramente betrachtet oder behindert unsere derzeitige Sakramentenpastoral nicht vielfach die zunächst eigentlich notwendige Hinführung zum Glauben?³⁷ Ist nicht - auch angesichts zurückgehender Priesterzahlen - eine Grundsatzentscheidung zwischen einer primär "flächendeckend" ausgerichteten und einer mehr auf intensivere Jüngerschulung angelegten Pastoral notwendig? Sind die Gemeinden bereit und fähig, die Impulse der NgG, welche ja ein ganzes Stück Ersatz für das in der ordentlichen Seelsorge zumeist nicht vorhandene Katechumenat sind, aufzunehmen und auch selbst Möglichkeiten der "Jüngerschaftsschulung" bzw. eines katechumenatsähnlichen Glaubensweges zu geben?³⁸
- 3) Ist die Ausbildung der künftigen Priester und pastoralen Mitarbeiter genügend auf Evangelisation ausgerichtet? Ist eine theologische Ausbildung ohne gleichzeitige bzw. eigentlich vorausgehende "Jüngerschule" überhaupt möglich? Was müßte es für unsere Ausbildung bedeuten, wenn Jesus die künftigen Kündler der Frohbotschaft primär durch Teilnahme an seinem Leben herausbildete?

Die Kirche ist krank - ja sie liegt im Koma, so hieß es am Anfang. Diese tatsächlich ernste Situation sollte nicht leichtfertig verharmlost werden und wird meines Erachtens auch nicht entscheidend durch permanente Kritik und Nabelschau verbessert, sondern letztlich allein durch eine erneuerte Hinordnung auf den HERRN der Kirche und eine von der eigenen Überzeugung getragene konkrete Weitergabe des Glaubens. In dieser Richtung haben die Erfahrungen mit NgG mich selbst nicht nur persönlich in Frage gestellt, sondern mir zugleich auch neue Hoffnung für unsere Kirche(n) geschenkt. Derartige Erfahrungen stehen vielleicht auch hinter den Worten von Kardinal Höffner, der 1984 auf dem Studentag der Bischofskonferenz über NgG sagt: "Geistliche Bewegungen sind in der heutigen Kirche wie Oasen. - Sie sollten so zahlreich werden, daß die Wüste in Bedrängnis gerät."

³⁶ Vgl. W. Schäffer, a. a. O. (Anm. 26), 470ff.

³⁷ Vgl. dazu L. Pohle, Zwischen Verkündigung und Verrat, in: GuL 60(1987), 334-354; das H. 3 von LS 38(1987); P. Kopp, Katechumenat und Sakrament, in: Anzeiger für die Seelsorge 97(1988), 35-38.

³⁸ K. Gartner, Lieber Bruder Bischof (Briefe eines Pfarrers zur Reform der Gemeindepastoral), Freiburg 1989, versucht die Impulse verschiedener NgG aufzunehmen und stellt dabei in sehr nachdenklich stimmender Weise die Frage: "Ist das Christentum in der katholischen Pfarrei eine ernste Sache?" (So der Titel einer Zusammenfassung seiner Überlegungen in: Erneuerung, H. 31(II/1987), 6-8.